

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erste Ausgabe 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Mittler monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonialseite in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
Die Restlampe 1,50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 819.

69 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 7. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Reichstagsabg. v. Dalem (Reichsp.), der den Wahlkreis Schwab vertrat, hat sein Mandat niedergelegt, da es bereits zum zweiten Male für ungültig erklärt werden sollte.

In Stockholm sind gestern etwa 30000 Bayern aus allen Teilen Schwedens vom König empfangen worden.

Es bestätigt sich, daß zwischen Rumänien und Griechenland Verhandlungen über den Abschluß eines Bündnisses im Gange sind.

Mehr deutsche Postanstalten im Auslande.

Beachtenswerte Ausführungen veröffentlicht das „L. Z.“: Bei der Beratung des Postetats in der Budgetkommission vor einigen Tagen ist an die Regierung die Anfrage gerichtet worden, ob neben den österreichischen Postanstalten in Albanien nicht auch das Deutsche Reich in diesem neuen Staat eigene Postanstalten einzurichten gedenke. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat darauf erwidert, daß bis jetzt noch keine Gesuche um Eröffnung von deutschen Postanstalten in Albanien eingereicht worden seien und daß die österreichischen Postanstalten dort schon seit langer Zeit beständen.

Dieser Vorgang lenkt den Blick wieder einmal auf die deutschen Postanstalten im Auslande. Das Deutsche Reich unterhält zurzeit in China dreizehn Postanstalten (Amoy, Kanton, Putschau, Hankau, Nanjing, Peking, Schanghai, Swatow, Tientsin, Tschifu, Tschinkiang, Tsinanfu, Weihai), in Marokko vierzehn (Alfakhar, Arzila, Kimmur, Casablanca, Fez, Larache, Marrakech, Mazagan, Meknes, Mogador, Rabat, Tanger, Tetuan) und in der Türkei fünf (Beirut, Konstantinopel, Jassa, Jerusalem, Smyrna).

Wie sind demgegenüber die anderen Großmächte in diesen Ländern vertreten? In China hat England 11 Postanstalten eingerichtet, Frankreich sogar nur 8. Dagegen ist Japan mit nicht weniger als 51 und Rußland mit 30 Postanstalten vertreten. Der Hauptteil entfällt bei den letzteren beiden Großmächten auf die Mandchurei, die ja für sie besonders ein ganz besonderes Interesse hat.

In Marokko kommt uns England mit 12 Postanstalten gleichfalls nahe, dagegen werden wir von Frankreich mit 16 hier überflügelt. Spanische Postämter gibt es 9 im iberischen Reich.

Schließlich bestehen in der Türkei 4 britische und 2 britisch-indische Postanstalten, ferner 4 italienische. Voran stehen Frankreich mit 20, Rußland mit 22 und Oesterreich mit 28 eigenen Postanstalten.

Es erhebt sich die Frage, ob die deutsche Post außerhalb der Bedeutung des Reichs und der in dem fremden Lande obwaltenden deutschen Interessen wirtschaftlicher Art entsprechend vertreten ist, oder ob eine Vermehrung der deutschen Postanstalten am Orte erscheint.

Was zunächst China anbetrifft, so ist wohl der deutsche Anteil angemessen, wenn man von den Sonderinteressen Rußlands und Japans in der Mandchurei absteht. Die Entwicklung der chinesischen Staatspost macht überdies nach dem Urteile von Kennern besonders in der allerneuesten Zeit überaus rasche Fortschritte, so daß sie den fremden Postanstalten schon jetzt eine scharfe Konkurrenz macht. Die Zeit ist vielleicht gar nicht mehr so fern, in der China ein nach europäischem Muster geordnetes und leistungsfähiges Staatspostwesen aufzuweisen kann. Wenn aus der Augenblick die europäischen Postanstalten im Reich der Mitte aufzuheben, vorläufig noch nicht gekommen ist, so liegt auf der anderen Seite für die Mächte und zumal für Deutschland keine Veranlassung vor, dort weitere Postämter einzurichten.

Und Marokko? Nachdem wir Frankreichs Protektorat über das iberische Reich anerkannt haben, werden wir uns bestenfalls an den Fortbestand unserer 14 Postanstalten dort anhängen lassen müssen. Die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nationen ist zwar vertraglich vereinbart worden, aber schwerlich wird die nun einmal getroffene politische Lösung ein Ausfließen deutschen Handels und Verkehrs in Marokko zur Folge haben. Neue deutsche Postanstalten kommen hierfür also kaum in Betracht.

Bleibt die Türkei. Sind unsere politischen und wirtschaftlichen Interessen im Lande des Halbmonds wirklich nicht gewichtiger, als das Vorhandensein der 5 deutschen Postanstalten schließend läßt? Oder fragen wir lieber so: Sind die Interessen von Frankreich (20 Postämter), Rußland (22) und Oesterreich (28) derart überwiegend, daß Deutschland mit seinem Anteil gerechterweise so weit im Schatten steht? Aber vielleicht gelingt es auch der Türkei, durch eine leistungsfähige Landespost in Wälde die fremden Postämter ganz überflüssig zu machen. Den Anschein hat es nicht. Zwar ist anzuerkennen, daß die türkische Staatspost auch Fortschritte zu verzeichnen hat. Aber der altbekannte mohammedanische Eschendrian ist unansprechbar; Pünktlichkeit, Regelmäßigkeit und Schnelligkeit, diese Hauptforderungen eines geordneten Postbetriebs, werden den Türken wohl immer Idealbegriffe bleiben, die sie nie erreichen. Wenn zum Beispiel manche Versicherungsgesellschaften die Versicherung von Wertsendungen nur unter der Bedingung übernehmen, daß die Beförderung nicht mit der osmanischen Post erfolgt, so spricht dies Wände für die Zuverlässigkeit der letzteren. Bei dieser Sachlage werden die fremden Postanstalten in der Türkei wohl eine unumgängliche Notwendigkeit bleiben.

Der Anteil der deutschen Post in der Türkei erscheint bei den vielfachen, wenn nicht politischen, so doch kommerziellen Verkehrsbeziehungen der beiden Länder immerhin lärglich. Aus diesem Gefühl heraus wird auch die eingangs erwähnte Anfrage aus Abgeordnetenkreisen zu verstehen sein, ob die Einrichtung deutscher Postanstalten in Albanien beabsichtigt sei. Jetzt, wo dieses Land nach seiner Loslösung von der Türkei zur staatlichen Selbständigkeit gelangt und ein für die deutschen Völker dort die Herrschaft übernimmt, wäre der geordnete Augenblick, auf die Wahrung deutscher Interessen in dem neuen Staate Bedacht zu sein. Wir finden zum Beispiel in Durazzo, in Skutari und in Valona sowohl italienische als auch österreichische Postanstalten, aber in ganz Albanien keine deutschen. Sollte es sich nicht empfehlen, das Deutschland, deutsche Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit dem albanischen Stamme in Gehalt deutscher Postämter vor die Augen zu führen? Es seien bisher keine Gesuche um Eröffnung albanischer Postanstalten eingereicht worden, so lautet die Erwiderung vom Reichspostamt. Hiernach wäre es in erster Linie allerdings Sache der in Albanien anwesenden deutschen Kaufleute, in dieser Beziehung tätig zu sein und die Eröffnung deutscher Postanstalten zu betreiben. Vielleicht lenken auch unsere diplomatischen und konsularischen Vertreter die Sache in das rechte Fahrwasser. Sie scheinen im Interesse des deutschen Aufsehens, des deutschen Handels und Handels es sicherlich wert, erwogen zu werden.

Rumänien und Griechenland.

Es wird aus Bukarest gedruckt: Auf dem zu Ehren des griechischen Kronprinzen gegebenen Galadiner brachte König Carol folgenden Trinkspruch aus: Der Besuch Eurer königlichen Hoheit gereicht mir zur umso größeren Genugung, als ich darin eine Verkärterung der zwischen unseren beiden Ländern bestehenden heraldischen Beziehungen erblicke. Diese Beziehungen sind uns besonders liebbar, denn sie wurden durch eine gemeinsame Aktion hervorgerufen, welche den Frieden wiederherstellte und das Weltgewicht auf der Balkanhalbinsel zu sichern vermochte. Ich hege die feste Überzeugung, daß diese historischen Taten dazu beitragen werden, unsere Freundschaft noch inniger zu gestalten, und eine dauernde Aera der Ruhe und der Wohlfahrt unserer Staaten eröffnen werde. Zudem ist die wärmsten Wünsche für das Glück Seiner Majestät des Königs von Griechenland, sowie für das der Mitglieder Eurer Kgl. Hoheit Familie, sowie für eine glückliche Zukunft Griechenlands auszusprechen, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Eurer Kgl. Hoheit erhabenen Eltern und Eurer Kgl. Hoheit.

Der Kronprinz erwiderte mit folgendem Trinkspruch:

Gestatten Eure Majestät, daß ich meiner ganzen Dankbarkeit für den so heraldischen Empfang, den ich hier gefunden, und für die wohlwollenden Worte Eurer Majestät Ausdruck verleihen. Ich werde es mir zur Pflicht machen, meinem erhabenen Vater diese Zeichen der Sympathie zu verdolmetschen, die ein so hohes Zeugnis für die zwischen den beiden Dynastien bestehenden Beziehungen ablegen. Die durch die Intervention Rumäniens und durch den Bukarester Friedensvertrag herbeigeführten Ergebnisse haben am besten die Gemeinshaft der Interessen unserer beiden Länder in die Erscheinung treten lassen und werden dazu beitragen, sie für die Zukunft noch zu verstärken. Ihre Majestäten und die königliche Familie sie leben hoch!

Die Frauenfrage in unseren Kolonien

erfährt durch die neueste amtliche Statistik eine recht erfreuliche Beleuchtung. In allen deutschen Kolonien hat sich die Zahl der weißen Frauen vermehrt. Im ganzen betrug diese Vermehrung 488 Personen, denn die Zahl der weißen Frauen stieg von 4229 im Jahre 1912 auf 4817 im 1. Januar 1913. Dieron entfielen auf Ostafrika 1975 gegen 919 im Jahre 1912. Es ist also dort die Zahl der weißen Frauen um 156 Köpfe gestiegen. In Kamerun, wo 290 weiße Frauen gegen 178 im Jahre vorher gezählt wurden, wanderten 52 Frauen zu. In Togo erfolgte eine Zunahme von nur 5 weißen Frauen; dort lebten 96 weiße Frauen gegen 61 im Jahre 1912. Die weitest größte Zunahme betrug mit 250 Frauen hat Südwestafrika erfahren. Dasselbe haben 2050 weiße Frauen im Jahre 1913 einer Zahl von 2808 im Jahre 1912 gegenüber. Diese Vermehrung ist nicht zuletzt die Folge der Nationalitätsgesellschaft des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft, der im Verein und mit Unterstützung der Deutschen Kolonialgesellschaft eine sehr regenreiche Tätigkeit ausübt hat. In Deutsch-Neuguinea mit Inselgebiet, wo 289 Frauen im Jahre 1913 gegen 265 im Jahre vorher gezählt wurden, hat eine Zunahme um 24 Personen stattgefunden. Auf Samoa blieb die Zahl der weißen Frauen mit 99 gegen 98 ziemlich gleich. In dem Fortschreiten der Ansiedlung weißer Frauen steht demnach Südwestafrika an der Spitze; dann folgen Ostafrika, Kamerun, Neuguinea, Togo und Samoa. Die Frauenfrage ist bekanntlich für unsere Kolonien außerordentlich wichtig, denn je mehr weiße Frauen nach den Kolonien hinübergehen, um als Lebensgefährtinnen die Pionierarbeit ihrer Männer zu unterstützen, desto mehr wird der Verbreitung einer Mischlingsbevölkerung vorgebeugt und dem Fortschreiten der weißen Rasse Vorbehalt geleistet. Während die Zahl der Frauen zugenommen hat, hat aber die Zahl der Kinder abgenommen. Im Jahre 1912 wurden 4329 Kinder gezählt,

im Jahre 1913 nur 4249. Am meisten hat die Verminderung Deutsch-Ostafrika und Kamerun betroffen, während in Südwestafrika eine Zunahme von 2808 auf 2858 Kinder, also um 50 Köpfe, zu verzeichnen war. Ob dieser allgemeine Rückgang der Kinderzahl in unseren Kolonien nur dadurch hervorgerufen worden ist, daß die in der vorjährigen Statistik erfaßten Kinder teilweise am Rande der Altersgrenze für Erwachsene standen, also diesmal in deren Zahl figurieren, oder ob die Geburten zurückgegangen sind, läßt sich ohne weiteres leider nicht feststellen.

Kurze politische Nachrichten.

Vom Bundesrat.

Der Bundesrat stimmte der Vorlage zu betreffend Änderung der Bestimmungen über die Sammlung der Saatenlands-Anbau- und Erntennachrichten, überwies den Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer an Schuldverschreibungen sowie die Vorlage betreffend Änderung der Bestimmungen über die Seeschiffahrtstatistik den zuständigen Ausschüssen. Ueber die Besetzung der Stelle des Senatspräsidenten beim Reichsgericht und der Stelle eines Reichsgerichtsrats wurde Beschluß gefaßt. Der Kameruner Schiffsahrtsgesellschaft wurde die Rechtsfähigkeit verliehen. Die Vorlage betreffend die Prägung von 20 Millionen Mark Silbermünzen wurde angenommen.

Der oldenburgische Landtagsabg. Julius Müller-Ruhhorn ist auf seinem Gute Ruhhorn gestorben. Müller war der Führer des Bundes der Landwirte in Oldenburg. Auch auf den Berliner Veranstaltungen des Bundes sprach er wiederholt. Müller, der von 1895 bis 1908 dem Reichstag als antisemitischer Vertreter für das Fürstentum Waldeck angehörte, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

Zur Erkrankung des Abg. Friedberg.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Professor Friedberg wird Mitte Februar die Klinik in Frankfurt verlassen und längere Zeit nach dem Süden gehen. Voraussichtlich wird er in dieser Session an den Arbeiten des Landtages nicht mehr teilnehmen.

Kleine Anfragen im Reichstag.

Im Reichstag sind von sozialdemokratischer Seite zwei Anfragen gestellt worden über Unstimmigkeiten bezüglich der Invalidenversicherungspflicht der in Grenzbezirken wohnenden Arbeiter und über die Verlegung der Erteilung von Arbeiterlegitimationen an ausländische gewerbliche Arbeiter. Der Abgeordnete Behrens (Wirtschaftliche Vereinigung) erkundigt sich nach dem Stande der Vorarbeiten zur gesetzlichen Regelung des Arbeitsrechtes der in der Gärtnerei Beschäftigten.

Das Zentrum und die Automobilgefahren.

Die Zentrumsfraktion hat im preussischen Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht: Ist die Staatsregierung in der Lage, Auskunft zu geben über den Unfall, der am 4. Februar zwei Reichstagsabgeordneten auf dem Wege zum Reichstag durch Ueberfahren von einem Automobil zugefallen ist? Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregierung zu ergreifen, um der zunehmenden Gefahr entgegenzuwirken, welche durch den steigenden Verkehr, insbesondere durch Automobile, für die Bevölkerung herbeigeführt wird?

Eine neue Reichstagswahl

in im Wahlkreis Schwab erforderlich geworden: Der freikonservative Landrat v. Dalem hat vorgestern sein Mandat niedergelegt. Gestern sollte es vom Reichstag für ungültig erklärt werden. Landrat v. Dalem hat sich in der gleichen Lage in dieser Legislaturperiode schon einmal befunden. Um der Ungültigkeitserklärung seines im Januar 1912 erlangten Mandats zuvorzukommen, legte er es Ende 1912 nieder. Er wurde jedoch am 30. Dezember 1912 von neuem gewählt, und zwar mit 8017 gegen 7856 politische und 33 sozialdemokratische Stimmen. Auch diese Wahl ist von der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt worden, nachdem sie festgestellt hatte, daß in Wirklichkeit dem Abg. v. Dalem 21 Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlten.

Die belgische Anleihe.

Aus Brüssel meldet man: Die Tatsache, daß Belgien eine Anleihe von 300 Millionen Francs in England abgeschlossen habe, wurde bekannt gegeben. Die Zeitungen enthalten sich noch jeglichen Kommentars. Die offiziellen Regierungsblätter kündigen nur in etwas optimistischer Weise eine sehr starke Belebung des sehr kritischen belgischen Geschäftslebens und auch eine Beschleunigung der Militärreform an, die letztlich von der Kammer beschlossen ist. Nach der Erledigung aller Fürlichkeiten will der Finanzminister Luvie, der sein Amt erst wenige Monate inne hat, zurücktreten.

Lloyd George über eine Landreform.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat am Donnerstag in der St. Andreas-Halle in Glasgow die lange erwartete Landrede gehalten, in der er die von der Regierung vorgeschlagene Landreform entwickelte. Danach soll erstens die Grundsteuer vom effektiven Wert des Landes erhoben werden, zweitens die Kommunalbehörden das Recht haben, Land zum laufenden Marktpreise zum Zwecke der Erbauung von Gartenstädten zu expropriieren, drittens die schottische und die englische Kleinrenterkräfte dahin ergänzt werden, daß der Güterverkauf erleichtert wird. Die sogenannten Landgerichtshöfe sollen freie Hand bekommen,

die Mieten herabzusetzen, um den Landarbeitern größere Erleichterung beim Erwerb von Eigenbesitz zu schaffen.

Ferredin Bey als Botschafter in Petersburg.

Wie die „Nowoje Wremja“ erfährt, wird Ferredin Bey, der frühere türkische Gesandte in Cettinje, der auch an den italienisch-türkischen Friedensverhandlungen in Vidy teilgenommen hat, zum osmanischen Botschafter in Petersburg ernannt werden.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Franz Josef Aurantenthalt. Kaiser Franz Josef wird, wie den „Annsbrucker Nachrichten“ aus Meran gemeldet wird, im kommenden Frühjahr einen mehrtägigen Aufenthalt in Meran nehmen.

Arbeiterbewegung.

Ausstand bei den Darsteiner Gruben- und Hüttenwerken. Nachdem vor einigen Tagen auf der Abteilung Eisenhammer der Darsteiner Gruben- und Hüttenwerke die gekündigten siebzig Dreher und Hammerschmiede entlassen worden sind, ist nunmehr der Ausstand ausgebrochen.

Italien vor einem neuen Eisenbahnerausstand. Die italienischen Eisenbahner bereiten gegenwärtig eine über ganz Italien ausgebreitete Agitation vor.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

h. Berlin, 6. Februar 1914.

Auf der Tagesordnung stehen

kurze Anfragen.

Abg. Schmitt - Würzburg (Soz.) und Abg. Viebknecht (Soz.) befassten sich mit den ausländischen Arbeitern, die in Deutschland Beschäftigung suchen.

Ministerialdirektor Caspar teilt mit, daß über derartige Fragen Erwägungen im Gange sind.

Ministerialdirektor Lewald erklärt, daß die Frage der Arbeiterlegitimationskarten Sache der Einzelstaaten sei.

Die Wahl des Abg. Werner - Gießen (wirtsch. Ver.) wird für gültig erklärt und über die Wahl der Abgeordneten List (natl.), Graf v. Pöppersdorff und Volk (konf.) wird Beweiserhebung beschlossen.

Die Abstimmung über die Resolutionen folgt jetzt.

Die Resolution der Polen, des Zentrums und der Sozialdemokraten, die einen Ausbau des Vereinsgesetzes, die Beseitigung des Sprachensparagrafen, des Verbots der Beteiligung der Jugendlichen usw. fordert, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Resolution Graf Bekkerp, die einen Gesetzentwurf gegen den Mißbrauch des Adalitionsrechts fordert, wird gegen die Rechte abgelehnt.

Die Resolution Baffermann (natl.), die eine Denkschrift über die Arbeits- und Rechtsverhältnisse der staatlichen Arbeiter beantragt, wird angenommen.

Angenommen wird auch eine Resolution Behrens, die Material über die Auswüchse des Koalitionswesens, besonders soweit sie von Arbeitgebern verursacht worden sind, wünscht.

Angenommen wird eine Resolution Spahn (Str.), wonach die Ueberlicht über die Entschlüsse des Bundesrats nochmals der Budgetkommission überwiesen werden sollen.

Ueber die übrigen Resolutionen wird am Schluß der 2. Lesung des Reichstags des Innern abgestimmt werden. Es folgt

der Etat des Reichsamts des Innern (18. Tag).

Die Einzelbesprechung wird fortgesetzt. Zur Reichsversicherungsordnung hat das Reich rund 50 Millionen Mark zu zahlen.

Abg. Wollenbuhr (Soz.): Für die Witwen und Waisen der Arbeiter wird nicht genügend gesorgt.

Gesetzmrat Murringen teilt mit, daß die Hinterbliebenenrenten an den Zahlungen des Reiches mit 75 Prozent beteiligt sind und bei der Invalidenversicherung mit 31 Prozent. Eine Regelung der Waisenversicherung allein sei unmöglich.

Abg. Rauh (Soz.) fordert eine größere Unterstützung der Reservisten, die zu Übungen einberufen werden.

Abg. Erzberger (Str.) hält ebenfalls die bisherige Unterstützung der Reservistenfamilien für durchaus unzureichend. Das Gesetz über die Unterstützung der Familien überder Mannschaften sollte bis spätestens Februar nächsten Jahres in Kraft treten.

Es folgt der Titel „Auswendungen für Handel und Gewerbe“.

Abg. Dahlem (Str.) und Abg. Baffermann (natl.) bitten, diese Gelder auch für die Kleinschiffahrt zu verwenden. Ministerialdirektor Caspar: Erwägungen darüber sind im Gange.

Es folgen „Auswendungen im Interesse der Landwirtschaft“.

Abg. Wallendorf (Str.) befürwortet die Förderung des Obstbaues und des deutschen Pomologenvereins.

Es folgt weiter der Titel „Reichsschulkommission“.

Abg. Sieskowiak (fortsch. Vp.): empfiehlt eine Resolution Abtats, die die Reichsschulkommission für ein Reichsschulamt ausbauen soll, die als Beratungsstelle für das ganze deutsche Schulwesen gelten soll.

Abg. Kortmann (natl.): Die geringen Leistungen der Reichsschulkommission haben ihren Grund in der ganzen mangelhaften Organisation.

Abg. Schulz - Erfurt (Soz.): Wir sind grundsätzlich Gegner des Einjährigprinzips und fordern eine selbständige Reichsschulkommission.

Abg. Marx (Str.): Wir sind unter keinen Umständen dafür zu haben, daß das gesamte deutsche Schulwesen zu einer Reichsinstitution gemacht wird.

Abg. Kerschensteiner (fortsch. Vp.): Es handelt sich nicht um eine Umformung des deutschen Schulwesens. Abg. Schulz - Erfurt (Soz.): Wir werden in einem Initiativantrag ein Reichsschulgesetz fordern.

Die Resolution der fortschrittlichen Volkspartei wird angenommen, die der Sozialdemokraten abgelehnt.

Es folgt der Titel „Bundesamt für Heimatwesen“.

Abg. Schiffer (natl.) beantragt einen Gesetzentwurf, das Bundesamt für Heimatwesen zu einem Reichsamt zu schaffen, sodas das Heimat- und Finanzwesen zur Uebernahme der legitimatorischen Entscheidungen in Rechtsstreitigkeiten aus dem Wehrbeitrag und der Besitzsteuer geteilt werden könne.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Linken angenommen. Samstag: Weiterberatung. Schluß 1/2 Uhr.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“) Abgeordnetenhause.

h. Berlin, 6. Februar 1914.

Justizetat. — Einzelberatung beim Titel Ministergehalt Abg. Bell (Str.): Weltfremdheit der Richter und Klassenjustiz sind ledialich Schlagworte.

Justizminister Bessler: Im Dortmund Fall hat man der Justizverwaltung vorgeworfen, sie hätte Anklage erhoben. Indes befand sich tatsächlich unter den Antragstellern ein Rechtsanwalt, der zu der Zeit, als der Antrag einging, sich in Untersuchungshaft wegen schwerer Urkundenfälschung befand.

Abg. Delbrück (konf.): Im Justizdienst sollten technische Hilfsmittel, wie das Telephon, mehr verwendet werden.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Abg. Cassel (fortsch. Vp.): Die Abschreckung darf nicht im Vordergrund stehen. Die Strafe soll eine Sühne für begangenes Unrecht sein.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 10 der „Horen“ enthält:

„Der Krastig im Heeresdienst“, von Hauptmann Desele.

„Unter Sternen“, religiöse Leder von Raabe, Greif, Gebel, Keller, Beyer und Lagarde.

„Der alte Sekretär“, von Klara Blühgen.

„Ueber Th. Fontanes Lebensanschauung“, von Dr. D. Rieker.

„Begrüßungen“, von Theodore Koosewell.

„Bilderbogen fürs Haus.“

„Kuhle Ede.“

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Becker, Wiesbaden.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Troß Hleg in ihm auf: das durfte sie nicht glauben.

Das war er doch nicht mehr. Er stand auf beiden Füßen.

Auch der Gedante, daß er kindisches Zeug geschwätzt,

als ob ihre hübsche Freundin ihm ganz besonders gefallen,

machte ihn ärgerlich, der Wunsch, daß ihn Hanna mit anderen Augen ansehen müsse, regte sich in ihm — so wie er im Augenblick ste.

Daß sie sahien müsse, wie er fühlte, daß —

Sein Denken ging fast in Wut über, als ihm einfiel, was sie ihm von dem Wetter in Berlin, dem Wetter einer ihr ganz fernem Anie, den er gar nicht kannte, erzählt —

Da sollte doch —

„Herr von Sendberg, haben Sie Hanna nicht gesehen?“

Antela Sapolska war ins Zimmer getreten, Heinz hatte ihr Kommen überhört.

Er mußte sich schnell aus seinen Gedanken und seiner Stimmung herausschälen, um der jungen Dame Rede zu stehen.

Hanna — ja sie war eben hier. Sie hatte etwas zu besorgen im Garten glaube ich —

Soll ich Ihnen suchen helfen, gnädiges Fräulein?“

Sie gingen zusammen über die Terrasse, durch die Bäume sahen sie Hannas weißes Kleid schimmern.

„Da ist sie — aber wer kommt denn —“

Antela hatte aufgehört: von der anderen Seite des Hauses, von der Anfahrt, erklang der laute Ruf einer Dame.

„Ist das Ihr Auto, wollen Sie abreißen?“

Heinz schüttelte nur den Kopf, so erstaunt war er.

Statt zu antworten, fragte er: „Hat Hanna denn kein Auto?“

Dann fügte er hinzu: „Ich bin mit Pferden gekommen, es muß also wohl —“

Auch Hanna hatte das mehrmalige Tuten gehört, sie kam schnell auf die Terrasse zu.

Schon von weitem rief sie: „Ein Auto ist vorgefahren, wen kann das nur bringen?“

Sie standen alle drei und warteten. Durch die Tür des Gartensalons kam Johann, er führte einen Herrn auf die Veranda.

Als er ihn heraustraten ließ, verneigte er Hanna ein Zeichen zu machen. Das sollte heißen: Ich bin nicht schuld, daß der Herr unangemeldet kommt — machte ein starrverwundertes Gesicht, als seine Herrin und die fremde junge Dame den Angekommenen freudig begrüßten.

Er hörte nur noch, als er sich zurückzog, wie beide gleichzeitig riefen: „Herr Volten — welche Ueberraschung —“

Volten stand einen Augenblick schweigend. Er posierte wieder, wie es Hanna schnell durch den Sinn ging: wie damals bei ihrem ersten Zusammentreffen.

Aber wie damals fand sie, daß er gut ausah, daß sich der Anblick lohnte: den Automaten hatte er draußen abgelegt, im weißen Flanellanzug, mit weißen Schuhen stand er vor ihr, den dunklen Kopf ein wenig gebeugt. Um seine Mundwinkel spielte ein Lächeln: da hab ich mich.

So hangen auch seine Worte, als er auf Hanna zutrat und ihr die Hand schüttelte: „Da bin ich —“

Wenn er auch hinzufügte: „Werde ich herausgeworfen?“

Er begrüßte dann auch Antela. Hanna stellte die beiden Herren einander vor. Es schien ihr, daß sie sich einen Augenblick wie zwei Richter moßen. Doch sie lachte gleich über diesen Gedanken: Welchen Anlaß sollten sie dazu haben? Der eine wie der andere.

„Was führt Sie in unsere Ginde? Frau Sanitätsrätin war der Meinung, Sie seien in Norwegen?“

„Ich war auch auf dem Wege nach dort. Doch ich traf zu viel Bekannte, bin unterwegs herausgklettert. Mir fielen die finnischen Schären ein, die Sie mir einmal arühmt. Dort krenze ich mit einem Motorboot, schon seit einer Woche. Sehr hübsch, wirklich sehr hübsch. Ein Zufall hat mich ausgehört: Als ich gestern in meinem Bäd-

er blätterte, fällt ein Zettel heraus — ein Zettel mit einem Datum: Geburtsstagsdatum Mamachens. Morgen —

Ich bin gekommen, mir Ihre Erlaubnis zu erbitten, Mamachen morgen meine Huldigung darbringen zu dürfen —“

Er schwieg plöblich, er hatte Frau Sieglers sich der Türe nähern sehen.

Er sprang auf und ging ihr entgegen.

Die Sanitätsrätin machte ein ernstes Gesicht. Es klang auch nicht sehr freundlich, als sie sagte: „Wo kommen Sie denn her?“

Volten wendete sich zu Hanna: „Ich bin wohl doch nicht gern gesehen, soll ich wieder fort?“

Frau Sieglers antwortete für Hanna: „Ich bin hier selbst nur Gast, darf das nicht fordern. Aber erlaunt kann ich doch sein, das werden Sie begreifen, Herr Volten?“

Hanna vermittelte: „Selen Sie nicht böse, Mamachen. Herr Volten hat sich nach Ihnen gelehnt.“

Volten blieb eine Stunde, als er sich verabschiedete, fragte er Hanna heimlich: „Ich darf also morgen kommen. Ja?“

Sie nickte: „Kommen Sie bitte zu Tisch.“

Heinz hatte dies geheimnisvolle Zwiesgespräch bemerkt. Dar ihm Volten schon vorher wie ein unaussprechlicher Keel vorgekommen, so hatte er ihn jetzt geradezu.

Was der sich alles herausnahm: es schien ihm, als ob er sich ein Recht auf Hanna anmake.

Eine starke Eiferucht wühlte in ihm, dabei ging ihm nicht aus dem Kopf, daß er den Mann schon irgendwo gesehen haben mußte.

Aber wo — trotz angekreuzten Nachdenkens fand er es nicht heraus.

Wer und was war dieser Herr: ein schlichter Herr Volten, der sich gab wie ein Prinz.

Mit einer unverkämten Nonchalance hatte er die Damen behandelt. Ihn so aut wie geschlitten, kaum ein Wort an ihn gerichtet.

Die Wädeln schienen das gar nicht zu empfinden, auch die Alte war nach den ersten vorwurfsvollen Worten, die sie dem Besucher gesagt, die Lebenswürdigkeit in Person gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

nach sagte, unser Richterstand wäre intakt, so wirkt das nicht versöhnend und anziehend, sondern nach dem Vorgeschlagenen doppelt abstoßend! Beim Krupp-Prozess hat wohl niemand so schlecht abgeurteilt, wie Herr Liebnecht. Wenn er jetzt noch ganz andere Dinge zutage fördert, so gestatte ich mir, dahinter ein großes Fragezeichen zu machen. Seine Rede war eine Rückzugskanonade. Wenn bei den letzten Streiks keine Ausschreitungen vorgekommen sind, so ist das ganz anderen Faktoren und Personen zuzuschreiben, als den organisierten Arbeitern. Herr Liebnecht hat behauptet, Herr Köhling hätte gesagt, die Justiz müsse sich der Staatsraison unterwerfen. Im Vorjahr hat er mir denselben Vorwurf gemacht, diesmal Herrn Köhling. Ich habe schon im Vorjahr Herrn Liebnecht widerlegt, und Herr Köhling hat selbstverständlich das auch nicht gesagt. Er sprach überhaupt nicht von einem Richter, sondern von einem Staatsmann, dem Reichskanzler! Ein gedankenloser Teil unserer Presse stellt unseren Richterstand als weltfremd dar, wie der verstorbenen Professor Archimedes in Sprakus. (Weiterkeit.) Auf faule Ansreden der Angeklagten fallen eher ein Duzend Geschworene herein, als ein Richter! Damit will ich die Einrichtung der Geschworenengerichte nicht diskreditieren. Gegen die Assessoren, die schon lange Zeit im Staatsdienst stehen, muß während der jetzigen Uebergangszeit mit großer Milde vorgegangen werden. Mit den Ausführungen des Abgeordneten Kanow über den Mittelprozess bin ich einverstanden, nur muß ich mich dagegen wenden, daß ein Richter absichtlich zum Ausdruck gebracht hat, daß er mit dem Urteil nicht einverstanden sei. Das ist eine unbewiesene Verdächtigung des Vorstehenden. Für Dienstwohnungen muß mehr als bisher geachtet; namentlich müssen die Oberlandesgerichtspräsidenten Dienstwohnungen erhalten. Ich würde jetzt auf Dinge kommen, über die ich nicht sprechen wollte! Darum schließe ich! (Große Heiterkeit.)

Abg. Bredt (freil.): Im Krupp-Prozess ist feinerzeit wegen Verdachts der Beihilfe der Zeuge Röttger nicht verurteilt worden. Durch den Lillanprozess steht es fest, daß Herr Röttger damals hätte verurteilt werden können, weil der Verdacht sich als nicht berechtigt erwies. Nach dem Krupp-Prozess hier so ausführlich behandelt worden ist, muß auch der Tatbestand hier objektiv dargestellt werden. Bei der Ausbildung der jungen Juristen sollte das öffentliche Recht mehr berücksichtigt werden.

Zustizminister Dörsler: Die Prüfungsordnungen enthalten entsprechende Bestimmungen, daß die Fächer des öffentlichen Rechts gehört werden sollen.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Besprechung angenommen.

Abg. Liebnecht (Soz.) bemerkt persönlich, daß der Hanoverische Courrier seine Angaben über die Kriminalität der Religionslosen selbst herbeigeholt habe. Auch der Abgeordnete Haarman hat meine Ausführungen über den Krupp-Prozess falsch wiedergegeben. Bei den in den Schranken verhandelten Aktenstücken handelt es sich nicht um die Firma Krupp, sondern um eine andere, in der letzten Zeit viel genannte große Firma.

Der Gehalt des Ministers wird bewilligt.

In der Einzelberatung erwähnt

Abg. Liebnecht (Soz.) den Prozess Röttger in Kottbus, in dem sich die Journalisten über den Vorstehenden beim Kammergerichtspräsidenten beschwerten, aber noch keine Antwort erhalten hätten.

Abg. Hänisch (Soz.): Im Kreise Dortmund hat ein katholischer Geistlicher ein sechzehnjähriges evangelisches Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern zum Hebräer in die katholische Religion vorbereitet und es von seinen Eltern ferngehalten. Erst durch die Vermittlung des Vormundschaftsgerichts wurde das Mädchen den Eltern wieder zugeführt.

Ein Regierungskommissar erklärt: Der Justizminister hat sich mit dieser Sache noch nicht befaßt.

Abg. Bell (Ztr.): Was für eine strafbare Handlung des Kaplans vorgelegen haben soll, ist mir nicht klar. Es ist doch eine Gepflogenheit, nicht in schwebende Verfahren einzugreifen.

Abg. v. Gampe (natl.): Als Richter muß ich mit doppelter Zurückhaltung sprechen. Den vom Abg. Hänisch vorgebrachten Fall kenne ich nur aus der Zeitung. Sollten die Darstellungen richtig sein, so würde es allerdings wohl geboten sein, daß die Staatsanwaltschaft einschreite. Der Kollege Bell hat gesagt: Welche Art eines Unrechts liegt denn überhaupt hier vor? Die Wichtigkeit dessen, was Kollege Hänisch gesagt hat, vorausgesetzt, müßte ein Jurist allerdings das Vorliegen strafbarer Handlungen aus dem

Tatbestand herausfinden. Bedrohung, Nötigung, Verleitung zum Meineid, Freiheitsberaubung — das sind doch strafrechtliche Gesichtspunkte. Der Abg. Hänisch hat gesagt, die nationalliberale Presse des Westens schimpfe auf das Zentrum, und trotzdem seien die Nationalliberalen mit dem Zentrum ein Wahlbündnis eingegangen. Das Eingehen eines Wahlbündnisses verwehrt noch lange nicht die Kritik. Bei der Stichwahl hat man das Zusammengehen mit dem Zentrum sicherlich für das kleinere Uebel gehalten. Das ist doch des Rätsels Lösung! Daß es die Nationalliberalen aus Arbeiterfeindschaft getan hätten, ist eine Unterstellung, die durchaus frei in der Luft schwebt. Zum erstenmal höre ich eine Beschwerde über eine zu rasche Justiz! Das ist wohl auch Klassenjustiz? Ist denn eine rasche Strafe eine doppelte Strafe? Solche Ausführungen untergraben das Fundament der Rechtspflege. Bezeichnend für die sozialdemokratische Agitation ist folgender Vorfall: Ich bekam einmal den „Volkswillen“ aus Hannover zugesandt mit der rot anterschiedenen Ueberschrift: „Das drakonische, durchaus gerechte Urteil!“, und es war in fetter Schrift hervorgehoben: „Selbstverständlich hat unser Verteidiger sofort Revision eingeleitet!“ Eine halbe Stunde später erhielt ich die Mitteilung, daß die Revision zurückgezogen worden sei. Das hat man wahrscheinlich nicht eben so laut ins Volk hineingerufen. Man wußte, daß nach Recht und Gerechtigkeit geurteilt wird und so deshalb die Revision zurück.

Abg. Liebnecht (Soz.): Es ist noch gar kein Verfahren eingeleitet worden. In unserem Programm steht nichts davon, daß ein vierzehn Jahre Alter über seine Religion selbst entscheiden soll. Mein Freund Hänisch verlangt nur gleiches Recht für alle!

Abg. Hoffmann (Soz.) — mit „Oho!“ - Rufen begrüßt —: Ja, meine Herren, Sie zwingen mir dazu! (Weiterkeit.) Sie laden schon wieder über Ihre eigene Schule! Hätte ich auch eine gute Schule besucht, dann wäre ich nur halb so dumm, wie mancher... (Der Präsident greift zur Glocke)... außerhalb dieses Hauses! (Eifrige Heiterkeit.) Das Zentrum braucht wieder einen Kulturkampf. Es hat mit seinen Gewerkschaften jetzt zu tun, und es paßt ihm jetzt so recht, sagen zu können, die Sozialdemokraten fangen jetzt wieder einen Kulturkampf an.

Abg. Gronowski (Ztr.): Das Bündnis mit den Sozialdemokraten haben wir freiwillig geschlossen; ein solcher Fehler wird jedoch nicht wieder gemacht! Wir haben heute die Kulturkampfbefehle nicht angefangen. Einen Kulturkampf brauchen wir nicht. Den Kampf ums Recht führen wir schon lange. Deshalb werden wir die Sozialdemokraten bekämpfen, so sehr wir können. (Beifall im Zentrum.)

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen des Abg. von Gampe (natl.) gegen den Abg. Bell verläßt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr. — Schluß 5 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. Februar.

Sitzung der Stadtverordneten.

Bei gut besetzter Magistratsbank und in Anwesenheit von 42 Stadtverordneten wurde heute in öffentlicher Sitzung eine Tagesordnung von 5 Punkten erledigt. Unter Abrechnung des akademischen Viertels und der Zeit für die Verlesung des Protokolls war dazu wenig mehr als eine halbe Stunde nötig, so daß um 5 Uhr die öffentliche Sitzung beendet war.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Anregung des Stadtverordneten-Vorstehers Justizrat Dr. Oberst der Stadt, Schwann zum Saalkommissar gewählt. Er hat als solcher dafür zu sorgen, daß seine Kollegen allezeit bei den Sitzungen einen behaglich erwärmten oder angenehmen gefühlten und immer gut gelüfteten Sitzungssaal zur Verfügung haben.

Im Wahlkreis ist in der letzten Sitzung in die Schulgeldabdeputation ein Mitglied zu viel gewählt worden. Diese Wahl ist daher ungültig, wie der Stadtverordneten-Vorsteher mitteilt.

In einem Schreiben bitten die Wiesbadener Handeldgärtner um Gewährung einer Beihilfe von 500 Mark zur Hebung des Gemüsesbaues und der Tierzuchtverein bittet um Mittel für das Tierheim. Die beiden Angelegenheiten werden in einer späteren Sitzung ihre ordnungsgemäße Erledigung finden.

Der Stadtverordneten-Vorsteher drückt dann die

Ueberzeugung aus, daß die diesjährige Steueranschätzung ganz erhebliche Mehrbeträge bringen wird und daß die Stadtverordneten dann über die Verwendung zu beschließen haben werden. Er hält es deshalb für richtig, alle mit der Einkommenssteuerschätzung in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten so lang zu vertagen, bis das Ergebnis der Einschätzung feststeht.

In den verschiedenen Kommissionen haben die internen Wahlen stattgefunden und der Vorsteher gibt die Namen bekannt.

Stadt. Reg.-Rat Vohse begründet sodann im Namen des Bauausschusses eine Forderung von 9300 Mark zur Erneuerung der Trommel im unteren Luftkühler der Schlachthofanlagen, die nach 15jähriger Betriebszeit unbrauchbar geworden sind. Die Summe wurde bewilligt.

Stadt. Ratwaffer forderte im Namen desselben Ausschusses die Bewilligung von 4270 Mark für die Errichtung von 2 transportablen Barracken für die städtischen Sprengwagen. Eine Ausschreibung unter auswärtigen Firmen hatte als billiges Angebot 5000 Mark ergeben; die Ausschreibung in Wiesbaden ergab als Resultat die angeforderte, bedeutend niedrigere Summe. Der Bauausschuß wünscht, daß möglichst in allen städtischen Gebäuden Sprengwagenträume und Bedürfnisanstalten eingebaut werden, so auch im neu zu erbauenden Pavillon des Krankenhauses an der Platterstraße. Der Magistrat hat jedoch die Forderung abgelehnt.

Bürgermeister Traverser teilt mit, daß der Magistrat beschlossen habe, im Pavillon 3 einen Raum für Sprengwagen zu schaffen und daß er dafür 8500 Mark fordere.

Stadt. Demmer wünscht, daß auch auf Unterfunkräume für die Arbeiter Bedacht genommen wird, in denen sie ihr Frühstück einnehmen und sich gegen die Unbill der Witterung schützen können.

Aus Ausführungen des Stadt. Geh. Rat Prof. Dr. Fresenius und Ratwaffer geht hervor, daß solche Unterfunkräume schon vorsehen sind.

Stadt. Schwann begründet sodann ein spezielles Projekt für die Errichtung einer Volksschule an der Bahnhofsstraße. Für dieses Projekt sind bereits nach einem vorläufigen Entwurf 400000 Mark bewilligt worden. Das endgültige Projekt fordert 421000 Mark, da in ihm eine Remise für die städtischen Sprengwagen vorsehen ist. Am übrigen zeigt das endgültige Projekt keine großen Abweichungen gegen das vorläufige.

Stadt. Klärner hält die Schulen nicht für geeignet, Wagenremisen und dergl. anzunehmen, hat aber nichts dagegen, wenn durch die Art der Anlage jede Störung des Schulbetriebes vermieden wird. Er wirft die Frage auf, wann die Schule fertig wird und glaubt nicht, daß es möglich sein werde, sie bis zum 1. April 1915 fertigzustellen, wie geplant war.

Stadt. Justizrat v. G. erklärt als Mitglied des Bauausschusses, daß die Schule bestimmt bis zum 1. April 1915 fertig wird und teilt mit, daß die Anlage der Wagenremise jede Störung des Schulbetriebes ausschließt.

Die Vorlage wird darauf angenommen.

Stadt. Schwann begründet einen Antrag des Bauausschusses auf Umlegung von Baugelände westlich der Walkmühlstraße, bei der auch städtisches Gelände in Frage kommt. Die Versammlung stimmt der Umlegung zu und damit ist der Ausbau jener bevorzugten Gegend, die bisher von den anliegenden Straßenzügen und der Anlage im Adamstal unangenehm abtrach, mit Villen für mittlere Rentner gesichert.

Eine Vorlage über eine andere Organisation für Gebäudeunterhaltung und Gewährung einer nicht pensionsfähigen Zulage von 300 Mark an einen städtischen Beamten fand ebenfalls Annahme. Eine Reihe von weiteren Vorlagen wurde den Ausschüssen überwiesen, wem die öffentliche Sitzung beendet war.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurde eine Vorlage über Personalveränderungen bei der Haupt- und den Zweigverwaltungen in 1914 verhandelt.

Kaufmannsgerichtswahl. Bei der im Laufe des vorigen Tages stattgefundenen Wahl der Handlungsgehilfen wurden insgesamt 718 Stimmen abgegeben. Hiervon fielen auf die Liste I (Deutschnatl. Handlungsgehilfen-Verein) 272 Stimmen, auf Liste II (Verein für Handlungs-Commis von 1858) 95 Stimmen, auf Liste III (Kreisverein Wiesbaden) 138 Stimmen, auf Liste IV (Deutscher Kaufmannsverein) 77 Stimmen, auf Liste V (Nat. Kaufm. Verein) 33 Stimmen, auf Liste VI (Handlungsgeh. des Kaufm. Vereins Wiesbaden) 33 Stimmen, auf Liste VII (Zentralverband der Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfinen) 45 Stimmen.

Feuilleton.

Kleine Mitteilungen.

Durch eine Petition von 5000 Petersburger Bürgern an Königin Ludwig von Bayern ist es Ernst v. Pöschel ermöglicht worden, sich noch einmal seinen begeisterten Anhängern in der Kaiserstadt an der Rena zu zeigen. Er wird in Petersburg am kaiserlichen Michael-Theater in der Zeit vom 9. März bis 10. April a. St. an 23 Abenden gastieren und während dieser Zeit alle Rollen seines klassischen und populären Repertoires zur Darstellung bringen. Unterstützt wird der Künstler von vielen deutschen Darstellern. Als Regi zur wurde Herr Paul Dinsmann vom Kgl. Theater in Wiesbaden verpflichtet.

Buntes Feuilleton.

Die Brüder Grimm und die Geübten. Leo von Glogowitz, der Herausgeber der Schachparade, veröffentlicht im „Bell auf“ zur allgemeinen Erbauung einige Fragen und Antworten von „geübten Leuten“ über allerlei literarisches und künstlerisches, die recht seltsame Streiflichter auf unser Repertorium werfen. Einige der im Grunde nicht wenig erheiternden Fragen seien hier mitgeteilt: Die Firma Gebrüder Grimm muß doch ein riesiges Geschäft machen mit ihren Märchen. — Die Brüder Grimm waren doch Gelehrte, warum schrieben sie dann so naive? — Grimms Märchen las ich schon in meiner Kindheit. Daß ich das Zeug so lange hält! — Wenn Sie mir Grimms Märchen anvertraut hätten, so hätte ich sie viel liebender aus dem Englischen überetzt. — Der Jäger von Soeh ist ja ganz anständig, aber aus einer Zeitschrift wie dem „Simplicissimus“ hätte ich ihn doch nicht abgedruckt. — Man merkt, daß Hans Sachs Schuster war, er konnte nicht einmal orthographisch schreiben. — Fritz Reuter hätten Sie doch ins Deutsche überfetzen sollen, wer kann denn Schwedisch? — Ein literarisch tätiger Fortschritt wundert sich, als er Goethes Novelle sah, daß es noch ungedruckte Schriften von Goethe gäbe.

Amerikanische Celebriente der Voltaire. Fräulein Polaire, die exzentrische Pariser Künstlerin, die den originellen Gedanken gehabt hat, aus ihrer Häßlichkeit Kapital zu schlagen, und die später durch die Wiedereinführung des Rasenringes sich ein so großes Verdienst um die weibliche Menschheit erworben hat, ist vor einiger Zeit von einer amerikanischen Kunstreise zurückgekehrt, die sie durch den ganzen Osten und Norden der Vereinigten Staaten führte.

Sie hat auf dieser Reise allerlei Merkwürdiges erlebt, wovon sie unterhaltend zu plaudern weiß. „Des Gettes Kind der Amerikaner ist — so erzählt sie in ihrem von dem „Theater- und Kunstpiegel“ wiedergegebenen Bericht —, das erfährt man schon aus den Fragen, die der Reporter an einen richtet. Auf dem Schiffe erhielt ich a. V. die beiden nachstehenden Marconigramme: „Wie denken Sie über William James' Philosophie?“ Und: „Ist es wahr, daß Sie einen Ring in der Nase tragen und ein mit Edelsteinen besetztes Schweinchen mitbringen?“ Ich antwortete sofort: „William James kenne ich nur aus Bergsons Büchern. Schweinchen mit Edelsteinen ins Meer gefallen. Rettungslos verloren.“ Um von diesen entsetzlichen Leuten nicht gleich bei der Landung gestellt zu werden, ließ ich mich in einem Koffer ans Land tragen. Ich wäre beinahe erstickt, nur weil ich nicht von den Journalisten erdrückt werden wollte. Die meisten amerikanischen Journalisten sind übrigens Weiber, die noch fürchterlicher sind, als ihre Kollegen vom stärkeren Geschlecht. ... Ich jagte auch durch ein paar Salons. Dort sah ich Damen, die so referiert und so verifiziert waren, daß sie in meiner Gegenwart nicht ein Wort sprechen konnten, die aber dann plötzlich ein Wort aus der Tasche zogen, um meinen Talkumumfang zu messen. Eine dieser herrlichen „Ladies“ hoch sogar mit der Schirmspitze meinen Rock hoch, um das Bein, das sie auf der Bühne gesehen hatte, auch privatim zu sehen.“ Amerikanisch, allzu amerikanisch...

Kitty Fisher. Unser M. J.-Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Im Saal des 18. Jahrhunderts des Kaiser-Friedrich-Museums hängt seit einiger Zeit ein Bild, das Direktor Friedländer aus dem Dunkel des Magazins wieder ans Licht geholt hat. Es ist eine Skizze von Sir Joshua Reynolds, ein kleines, nur eben erst angelegtes Bild, das mit wenigen Strichen die Hauptfigur gerade ausführt. „Kitty Fisher als Danae“ besagt das Schildchen darunter. Das kleine Bild weckt die Erinnerung an die Dargestellte, die eine der berühmtesten Heldinnen des 18. Jahrhunderts in England war und es vermocht hat, daß Kunst und Dichtung ihren Namen und ihr Bild späteren Geschlechtern überliefert und sie in die Reihe der wenigen grandes cocottes gestellt hat, denen ihre Zeit gegeben war, wie kaum eine andere. Woher sie kam und weß Mannes Kind sie war, ist nebensächlich. Uns interessiert, daß sie mit Anna Bellamy und Fanny Murray das Dreieck der britischen Courisanten von Weltruf war und ihren Ruhm durch ihre Schönheit und ihre Kunst verdient hat. Wie groß der Ruhm war, beweist eine Anekdote.

Der Lordkanzler Hardinge besucht die Gemäldegalerie des Mr. Montagu und sieht dort die Darstellungen zweier nackten, schönen Frauen. Auf die Frage nach den Modellen muß er sich die erkaunte Antwort gefallen lassen, ob er außerhalb der Welt lebe, daß er die dargestellte Kitty Fisher und Fanny Murray nicht kenne. Der deutsche Reisende Archenholz, der sie kennen lernte, erzählt von ihr: „Von der Natur in hohem Grade mit Schönheit, Verstand und Witz und Munterkeit begabt, war sie ein Gegenstand der Verehrung und Begierden aller derer, die den Hain von Amathunt allen anderen Lebensfreuden vorzogen.“ Freilich war es nicht jedem vergönnt, ihre Gunst zu genießen, denn 100 Guineen, 2000 Mark, war der Preis, den sie für ihre Liebe, ihres Wertes sich bewußt, festsetzte. Und doch fehlte es ihr nie an Verehrern, so daß sie das Geld mit vollen Händen austreuen und ihren Extravaganzen mit größter Gleichgültigkeit huldigen konnte. Mitten im Winter konnte sie ihren Appetit nach frischen Erdbeeren stillen; freilich kostete der Scherz sie 400 M. Ein andermal läßt sie sich in der Theaterloge Tee servieren und erregt damit überall Aufsehen. Mehr Aufsehen noch machte ein anderer ihrer „Scherze“. Der Herzog von York, der Bruder Georgs III., hatte eine Nacht mit ihr verplaudert und fand beim Abschied, daß er nur eine fünfzig-Pfund-Note bei sich habe. Kitty, sehr beleidigt, verbot sich darauf alle ferneren Besuche von ihm, und um ihrer Verachtung für ein Geschenk landförmig zu machen, schickte sie die Banknote zu einem Pastetenbäcker, der sie in eine Pakete steckte und verzehrte sie zum Frühstück. Ganz London lachte voller Schadenfreude und Sir Reynolds malte die Flora von London, wie man sie nannte, mit Anzüglichkeit als Kleopatra, die eine kostbare Perle in Essig auflöst. Ob freilich die Skizze im Berliner Museum Danae im Goldregen nicht noch anzüglicher und ohne Schmelzelei ist, bleibe dahingestellt. Als sie auf der Höhe ihres Ruhmes erkrankte, legte man sie aus, in die sich Besucher einzeichneten, und an einem Tage trugen nicht weniger als sechs Mitglieder des Oberhauses ihren Namen mit allen ihren Wärdien ein. Der Abhand war damals eben nicht so groß. Erhielt doch an den Wälden, die von Calanovas etwas anrüchlicher Freundin, Mad. Cornelli, gegeben wurden, der Hof offiziell. Calanova hat ebenfalls noch Kitty Fisher gekannt, aber er bemerkt, daß sie nicht mehr so in Mode war. Und es dauert nicht lange, da entschwindet sie gänzlich im Dunkel. Ueber ihr Ende ist nichts bekannt. Die Welt hatte sich gewandelt, nach dem Tanz des Kokos war der bittere Ernst der neueren Zeit gekommen.

Die Anstellungsbedingungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen sind erlassen und können in unserer Filiale, Mauritiusstraße 12, eingesehen werden.

Die Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ hielt am Samstag im Festsaal der Turngesellschaft ihre diesjährige Kaisergeburtstagsfeier ab.

Die Jugendvereine der städtischen Fortbildungsschulen feierten am Sonntag, 1. Februar, in der Aula der Gewerkschule den Geburtstag des Kaisers.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die Reihenfolge der Abonnementsbuchstaben für die nächste Woche ist folgende: Sonntag B, Montag C, Dienstag A, Mittwoch D, Donnerstag B, Freitag A, Samstag C, Sonntag D, Montag B.

Die Große Wiesbadener Karnevalsgesellschaft (1908) ladet alle Freunde des Karnevals zu ihrer Fests-Gala-Damen- und Fremdenkutsch mit Tanz am Sonntag, den 15. Febr. d. J. im Festsaal der Wartburg ein.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Eine Szene von der Dohheimer Kirchweih. An einem der beiden Armestage wurde der Bürgermeister von einem Manne mit dem Stock geschlagen.

Raffau und Nachbargebiete.

Eltville, 7. Febr. Der Charakter als Sanitätsrat wurde Herrn Dr. Franz Karl Brühl verliehen.

i. Wehen, 4. Febr. Feuerwehr. Am verflohenen Samstag hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

teilungen wieder, an Stelle des nach Frankfurt verzogenen Schornsteinfegermeisters Peter Schwanf als Obmann Christian Gros neugewählt.

Hattersheim, 7. Febr. Persönliches. Herrn Dr. Christian Nübel wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Höchst, 7. Febr. Der Charakter als Sanitätsrat wurde Herrn Dr. Hermann Spamer verliehen.

V. Höchst a. M., 5. Febr. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung handelte das vom Bürgermeister in der letzten Sitzung angekündigte Millionenprojekt betreffs neuer Straßenanlagen zur Straßburg.

Griesheim, 7. Febr. Persönliches. Herrn Sanitätsrat Dr. Karl Wolff wurde der Charakter als Geheimrat verliehen.

Elsbach (Kr. Hungen), 6. Febr. Der Gesangsverein Liederkreis bezieht am 14. und 15. Juni d. Jahres die Feier seines 25jährigen Bestehens und verbindet hiermit sein 50jähriges Jubiläum.

Vangenshalsbach, 7. Febr. Persönliches. Gendarmereisendwachmeister Stephan erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Kunzel, 5. Febr. Turnfestliches. In einer gestern abend im Hotel Späth stattgefundenen Versammlung des Turnvereins wurde beschlossen, die Turnhalle auszubauen und einen Anbau für den Vereinsdiener herzustellen.

3. Bad Ems, 5. Febr. Schwindler. Ein angeblich Kaufmann meldete sich heute nachmittag hier an einer Hausstür und bot unter Heberzeugung einer schriftlichen Legitimation Ankaufspulver an.

Ans dem Oberlahnkreis, 5. Febr. Jubiläum. Dieser Tage konnten die Bedamnen Frau Hardt in Selters und Frau Schmalz in Weyer auf ein 50jähriges Berufsjubiläum zurückblicken.

6. Bad Domburg v. d. S., 6. Febr. Die Einrichtungen für die Winter-Drinckkur, die kürzlich fertiggestellt und der Benutzung übergeben worden.

T. Nieder-Jungelheim, 5. Febr. Von der Gemeinderatsitzung wurde die vom Kreisvermessungsamt in Bingen ausgearbeitete Verlegung der Grenze zwischen den Gemeinden Ober- und Nieder-Jungelheim in der Grundstraße abgelehnt.

T. Bingen, 5. Febr. Der Verkehr im hiesigen Hafen während des Monats Dezember v. J. stellte sich auf 614 Schiffe und insgesamt 19.380 Tonnen Güter.

b. Frankfurt, 6. Febr. Zugzusammenbruch. Der heute Morgen mit Verpätung eingetroffene Zug nach Odenheide-Bien blieb unterhalb dem Hauptbahnhof beim Zurechtziehen mit voller Wucht mit einer Rangierabteilung zusammen, wodurch Beschädigungen an Passwagen, Personenzug und Maschine entstanden.

Trabens-Traboch, 5. Febr. Ein maderer Netter. Ein 14jähriger Junge robbte am Wollener und fuhr mit seinem Schlitten in den Treibeis führenden hochgehenden Fluss.

Ein netter Sohn. Wiesbaden, 6. Febr. Der 19-jährige Fabrikarbeiter August Sch. aus Hattersheim hatte am 27. Oktober v. J. in der Gastwirtschaft „Engel“ in Hattersheim mehrere Glas Bier spendiert.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein netter Sohn. Wiesbaden, 6. Febr. Der 19-jährige Fabrikarbeiter August Sch. aus Hattersheim hatte am 27. Oktober v. J. in der Gastwirtschaft „Engel“ in Hattersheim mehrere Glas Bier spendiert.

Sport.

Der Reichszuspruch zu den Olympischen Spielen 1916 in Berlin.

Die Vertition des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele an den Reichstag zur Bewilligung des von der Regierung geordneten und von der Budgetkommission abgelehnten Reichszuspruches von 200.000 M. zur Vorbereitung der VI. Olympiade 1916 wird nach wie vor von den verschiedensten Sportorganisationen und sonstigen Förderern aufs lebhafteste unterstützt.

„Euer Erzellen!“ Mit diesem Bedauern haben auch wir davon Kenntnis genommen, daß die von der Reichsregierung als Zuschuß für die Vorbereitung der Olympischen Spiele 1916 vorgesehene Summe von 200.000 M. von der Budgetkommission des Reichstags nicht bewilligt worden ist.

„Euer Erzellen!“ Mit diesem Bedauern haben auch wir davon Kenntnis genommen, daß die von der Reichsregierung als Zuschuß für die Vorbereitung der Olympischen Spiele 1916 vorgesehene Summe von 200.000 M. von der Budgetkommission des Reichstags nicht bewilligt worden ist.

Die vielseitigen Beiträgen den Reichszuspruch doch noch zu erlangen, scheinen in den letzten Tagen ihren Eindruck auf die Mehrheit des Reichstags doch ausgeübt zu haben, so daß man die Hoffnungen aussprechen darf, daß das Plenum dem absehnenden Beschlusse seiner Budgetkommission nicht beitreten wird.

Vermischtes.

Von der Drechsmaschine kalpiert. Das 14jährige Schulmädchen Klendig in Coswig (Anhalt) geriet in der Niedermühle mit den Saaren in die Transmissionsweile einer Drechsmaschine. Dem Mädchen wurde die Kopfhaut abgerissen. Es starb nach kurzer Zeit.

Eine gekürzte Studentenmensur. In einem Dresdener Hotel wurde eine Studentenmensur durch die Polizei gestört. Dort hielten zwei Vorkursisten der Dresdener Technischen Hochschule eine Bestimmungsmensur ab. Als die Kerze gerade mit dem Rähen der Wunden beschäftigt waren, erschien ein Kriminalbeamter, der durch einen entlassenen Verbindungsdiener auf die Mensur aufmerksam gemacht worden war und nahm die nötigen Feststellungen vor.

Eine Militärabteilung von einer Lawine verschüttet. Man meldet aus Triest: Bei einer militärischen Übung am Mont Casibile südlich von Rovereto gerieten 15 Soldaten und 3 Offiziere unter eine Lawine. Erst nach großen Anstrengungen gelang es, alle Verschütteten zu retten.

Nächtlicher Ueberfall. Der Direktor des Studentenheims in Königgrätz, Professor Sabranitz, wurde nachts, als er von einer Gesellschaft nach Hause zurückkehrte, vor seiner Wohnung von einem fremden Manne überfallen und durch einen Messerhieb tödlich verletzt. Dem Attentäter gelang es zu entkommen. Die Ursache des Attentats ist noch in mysteriöses Dunkel gehüllt.

Letzte Drahtnachrichten.

Der schwedische Bauernzug.

Aus Stockholm meldet der Draht: Der große Bauernzug, der dem König und der Regierung die Bereitwilligkeit des schwedischen Bauernbundes, finanzielle Opfer für die Wehrhaftigkeit des Landes zu bringen, bekunden wollte, hat gestern vor dem König stattgefunden. Bereits im Laufe der Nacht und in der Frühe trafen ungefähr 30 Extrazüge hier ein, mit etwa 30000 Teilnehmern an dem Zuge, der sich durch die Hauptstraßen bewegte. Von jedem Distrikte erschien eine Deputation im Schloßhofe, während der Rest vor dem Hofe wartete. Der Vortrittsführer überreichte dem König die Petition des Bauernbundes und gab die Erklärung ab, daß die schwedischen Bauern gestunt seien, alle Lasten willig zu tragen, die ihnen für die Verstärkung der Wehrmacht auferlegt werden sollten. Zum Schluß defilierten die 30000 Bauern vor dem König, der jedem einzelnen sein Bild schenkte. Der Vorbeimarsch dauerte 1 1/2 Stunden.

40000 Arbeiter ausgesperrt.

Aus Christiania wird gemeldet: Der Verband der vereinigten Arbeitgeber-Organisation Norwegens hat beschlossen, 40000 organisierte Arbeiter auszusperren.

Rumänisch-griechisches Bündnis.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abschluß eines rumänisch-griechischen Bündnisses sind zutreffend. Vorbereitende Besprechungen haben

gelegentlich der Anwesenheit Veniselos in Berlin und Petersburg stattgefunden. Das Bündnis ist bestimmt, die Abmachungen des Bulgarer Friedensvertrages zu schützen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

× Rüdesheim, 5. Febr. In der heutigen Versteigerung der Weine aus der Konturmaske des Weinhändlers Josef Woss zu Rüdesheim gelangten 33 Nummern zum Ausgebot. Sämtliche Weine wurden zugeschlagen. Der gesamte Erlös für 27 Halb-1 Viertelstück und 585 Liter betrug 15217 Mark mit den Fässern. — Anschließend hieran wurden von verschiedenen Weingutsbesitzern aus Kullhausen 3 Nummern 1911er und 1912er Weine ausgebaut. Es erbrachten 2 Stück 1911er Rüdesheimer Berg 1800 und 1100 Mark und 1 Halbstück 1911er 1220 Mark.

Handelsnachrichten.

† Ein Millionen-Schwindler. Zur Verhaftung des Grundhändlermüllers Friedrich Lorenz in Chemnitz berichteten Dresdener Blätter, daß Lorenz schon seit Jahren Grundhändlergeschäfte unternahm, die nicht einwandfrei waren; er selbst schenkte vor den gemagtesten Experimenten nicht zurück, um sich Geld zu verschaffen. So gründete er eine Reihe von Gesellschaften für seine Zwecke und gab ihnen hochtrabende Namen. Seine Dresdener Gründungen lauteten: Grunderwerbgesellschaft m. b. H., Grundverwertungsgesellschaft m. b. H., Grundstück- und Hypothekerverkehrsgesellschaft m. b. H. sowie Baugrundgesellschaft m. b. H. Er selbst bezeichnete sich als Vorstand der Kohlengrube Friedrich Wilhelm G. m. b. H. und stets als Bankdirektor a. D. In den letzten Jahren zog er sich etwas zurück, dafür ließ er aber um so mehr seine Mittelsmänner arbeiten. Von diesen Mittelsmännern sind jetzt verhaftet worden: der Privatmann Wunderlich in Hohenstein-Ernstthal, ein gewisser Franz Göne in Charlottenburg und seine Buchhalter Koppe und Kau. Von seinen zahlreichen Etablissemens, die er im Laufe der Jahre besaß, war das hauptsächlichste das Mineralbad Hohenstein-Ernstthal, das einen Wert von mehreren 100000 M. besaß. In diesem Mineralbad fand eine Hausdurchsuchung statt, wobei, wie verlautet, viel belastendes Material gefunden wurde. Einige Zimmer wurden versegelt. Ebenso fand im Dresdener Etablisement „Weißes Schloß“ eine Durchsuchung statt. Die verhafteten Schwindler gehen in die Millionen.

Marktberichte.

Diez, 6. Febr. Fruchtmarkt. Roter Weizen 15.80, Fremder Weizen 15.50, Korn 11.70, Brauer-Gerste 10.75, Futtergerste 9.00, Hafer 7.80 M. Alles Durchschnittspreis pro Hektoliter. Butter kilo 2.00 M., Eier 1 St. 9-10 Pfg.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 6. Febr. Der gestrige feste Schluß für Montanwerte hat neue Käufersehnsüchte angezogen. Bei Eröffnung waren Bergwerksaktien stark gefragt; Deutsch-Luxemburger notieren 1 1/2 Prozent höher und die übrigen Werte dieses Gebietes erzielten kleinere Avancen. Bald entwickelte sich auf unkontrollierbare Fusionen gerichtete lebhaftes Geschäft in Consolidation, die prozentweise gesteigert sind; gleichzeitig haussieren Harpener bis 188 bei sehr großen Umsätzen.

Auf den übrigen Gebieten war die Tendenz nicht einheitlich. Banken lagen wieder sehr ruhig, Schifffahrt behaupteten den letzten Stand. Oesterische Aktien weiter anziehend, besonders Schuderi. Dagegen Kanada auf New-York zwei Prozent matter einsetzend und im Verlauf weiter abschwächend. Schwache Haltung zeigte auch dreiprozentige Reichsanleihe; der Kurs war 0.30 niedriger. — In der zweiten Stunde waren Prinz Heinrich-Bahn und Lombarden gebessert, der Montanmarkt schwankend. Bei Schluß Hochmer und Deutsch-Luxemburger etwa 1 1/2 Prozent unter den Anfangskursen.

Privatdiskont unverändert 3 1/2 Prozent.

Berlin, 5. Febr. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 209 —, Handelsbank 165 1/2, Deutsche Bank 258.75, Diskontokommandit 195 1/2, Dresdener Bank 158.75, Staatsbahn 157.25, Canada 119.50, Hochmer 226 1/2, Laurahütte 165.50, Gelsenkirchen 195.87, Harpener 189 —.

Frankfurt, 5. Februar. Effekten-Societät. Kreditaktien 209 1/2, Staatsbahn 157.50, Lombarden 23 1/2, Diskontokommandit 195.25, Gelsenkirchen 195.75, Laurahütte 165.50, Ungarn —, Italiener —, Türkenloose —.

Table with 4 columns: Paris, Bl. Kurs, Vt. Kurs, and a column for 'abgeschwächt'. Rows include 'proz. Rente', 'proz. Italiener', 'proz. Russen kont. I u II', 'proz. Spanier', 'proz. Türken (unifia)', 'Türkische Lose', 'Metropolitain', 'Banque Ottomane', 'Rio Tinto', 'Chartereb', 'Delcees', 'Eisstrand', 'Goldfields', 'Randmines'.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: P. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Paul Lanza. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Advertisement for Lipton's Tea. Text: 'Millionen trinken täglich', 'Liptons Tee', 'Feinster Tee der Welt. Überall erhältlich.' Includes a small table with prices per package.

Advertisement for Basler Handelsbank in Basel (Schweiz). Text: 'Schweizerische 4 1/2-5% Anlagepapiere', 'Wertpapierdepotverwaltung'.

Large advertisement for F. O. Schmidt's 'Extra Dry' brandy. Features the text 'Unübertroffene Qualitätsmarke', 'F. O. SCHMIDT', and 'Extra Dry'. Includes contact information for Edm. Schmitz in Wiesbaden and the slogan 'Rein und sehr bekömmlich. Zur Carnevalszeit besonders zu empfehlen.'

Königliche Schauspiele.

Samstag, 7. Febr., abends 7 Uhr: Die Verlobung. Abonnement 2. Polenski. Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von César Rebhal. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Wehler.

Sonntag, 8. Febr., abends 7 Uhr: Die Verlobung. Abonnement 2. Polenski. Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von César Rebhal.

Residenz-Theater.

Samstag, 7. Febr., abends 7 Uhr: Trauung. Operette in drei Akten von Leo Stein. Musik von César Rebhal.

Kurtheater.

Samstag, 7. Febr.: Geschlossen.

Apollo-Theater.

Operntheater 1. Rang.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz.

Bestimmte Stadttheater

Königliche Schauspiele. Samstag, 7. Febr., abends 7.30 Uhr: Der Teufelsberg.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Städtische Schauspiele

Samstag, 7. Febr., abends 8 Uhr: Die Verlobung.

Neuenahrer Rauchfleisch (Mastochsenfleisch zum Rohessen) weltberühmt, nach ärztl. Vorschrift zubereitet, Magenleid. u. Diabetikern bes. empf. unentbehrlich f. jed. bess. Aufschnit-Geschäft empf. in Stücken von 2 bis 10 Pfund. Gegr. 1866. Jos. Kohlhans, Hofl., Bad Neuenahr 7.

Saftnacht und Ostermesse 1914 in Mainz.

Montag, den 16. Februar d. J. werden im Sitzungssaal des hiesigen Stadthauses öffentlich an die Meistbietenden versteigert: 1. vormittags um 10 Uhr: die auf dem Schifferwege und auf dem Hallelwege gelegenen Plätze zur Aufstellung von Verkaufstischen, Kaffeewagen und Bänderständen, während der Saftnacht 1914.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1913 eröffnet. Der Ueberschuss des Rechnungsjahres 1913 beträgt: 74 Prozent

der eingezahlten Prämien. Er wird auf die nächste Prämie anzurechnen, in dem im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fälligkeiten ausbezahlt.

Einbruchdiebstahl und Beraubung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur. Wiesbaden, im Februar 1914. A.523 M.116 Generalagent L. Schuster, Rheinstrasse 50.

Öffentlicher Dank

für die Heilung meines harten Gelenkrheumatismuslebens, das mich 20 Wochen auf das Krankenlager warf und trotz Anwendung verschiedener Mittel nicht beseitigt wurde. Es lag ich in der 'Wiesbadener Zeitung' eine Dankflagge über die Lautensolgerische Formoos-Kur.

Wiesbaden, im Februar 1914. Ludwig Karg, Söckinger.

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolasstraße 11 :: G.m.b.H. :: Mauritiusstraße 12

Programme Festkarten, Mitgliedskarten, Tanzkarten, Kommerzienblätter, Statuten, Blatte etc. In kluger Ausführung, Bedienung schnell und billig, Auf Wunsch Kostenanschläge.

Die Buchdruckerei ist mit neuzeitlichem und gefälligem Schriften- und Einlassungs-Material versehen, sowie mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Stereotypie.

In unser Dandelsregister B. Nr. 14 ist heute der Weinhändler Peter Breuer in Rüdelsheim als Geschäftsführer der Firma Scholl und Hildebrand G. m. b. H. in Rüdelsheim eingetragen worden.

Gegen hohen Lohn

Küchenmädchen, sofort einmünd. Näheres bei Dr. Arens, Lannstr. 7. 8. 63

Sinderloses Ehepaar

wünscht Mädchen, eva. von außer Dertl. zu adoptieren. Off. u. Nr. 292 Ex. ds. Bl. 1829

Kommandieren

Reden und Singen bedingt gesunde Stimmorgane, Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten!

Metallbetten.

Dolzarbaumstr. Rinderbetten, billigst an Private, Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Subl i. Thür.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar, 8.30 Uhr vorm. Gottesdienst.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 8. Februar (Zehntagesfest): Hauptgottesdienst 10 Uhr.